

XXIII. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Philosophie
28. September - 2. Oktober 2014, Münster

Sektion Geschichte der Philosophie: Deutscher Idealismus

Das Programm von Fichtes Wissenschaftslehre

Christian Prenzing

Münstersches Informations- und Archivsystem multimedialer Inhalte (MIAMI)
URN: urn:nbn:de:hbz:6-12319693883

Name: Prenzing, Christian

Vortragstitel: Das Programm von Fichtes Wissenschaftslehre

Sektion: Geschichte der Philosophie - Deutscher Idealismus

Vortragsdatum: 29.09.2014

Das Programm von Fichtes Wissenschaftslehre

von Christian Prenzing (Essen) ¹

I. Einführung

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte heute gemeinsam mit Ihnen ein paar Gedanken entwickeln zu den Grundlagen von Johann Gottlieb Fichtes sogenannter *Wissenschaftslehre* – seinem philosophischen System – und zwar so, wie er es in der Frühphase von 1794-1800 dargestellt hat.

Mein Vortrag versteht sich dabei keinesfalls als eine *Einführung*, welche aufgrund der Kürze der Zeit gar nicht zu leisten wäre. Er ist vielmehr gedacht als eine *Einladung* zur Auseinandersetzung mit Fichtes Art zu philosophieren.

Zu diesem Zweck möchte ich Ihnen heute den Anfang eines bestimmten roten Fadens an die Hand geben, der Ihnen – falls sie ihn weiter verfolgen möchten – einen ersten Weg durch die Frühschriften Fichtes aufzeigen kann.

Dieser Leitfaden ist zu finden in den logischen, methodologischen und wissenschaftstheoretischen Grundlagen, die Fichte in seiner Programmschrift *Über den Begriff der Wissenschaftslehre* von 1794 dargelegt hat.

Ich möchte zeigen, dass Fichte in dieser Schrift drei Grundüberzeugungen vertreten hat, die als Antrieb und Richtschnur für die Ausgestaltung seines gesamten Systems begriffen werden müssen.

Ich behaupte zudem, dass der fundamentale Charakter dieser Überzeugungen bis zur sogenannten *Wissenschaftslehre nova methodo* von 1798/99 wesentlich erhalten geblieben ist. Ich kann dies leider im Rahmen meines Vortrags nicht weiter ausführen, sondern werde nur zu seinem Ende einige Belegstellen anführen. Ich stelle diese Behauptung hier trotzdem auf, denn ich bin der Ansicht, dass die im Folgenden zu besprechenden Überzeugungen Fichtes als eine Art *Universalschlüssel* für einen ersten Zugang zu seinen gesamten Schriften bis 1800 dienen können. Wenn dieser Schlüssel einmal nicht passen sollte, dann muss man einen anderen finden.

Die angesprochenen drei Überzeugungen Fichtes sind:

¹ Sektion: Geschichte der Philosophie - Deutscher Idealismus, 29.09.2014, XXIII. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Philosophie 2014 in Münster

1. Die Überzeugung, dass Philosophie *wissenschaftlich* sein muss
2. Die Überzeugung, dass die Philosophie eine *systematische Einheit* bilden muss
3. Die Überzeugung, dass die Philosophie sowohl ihre *Thesen*, als auch ihre *Methode allein aus sich selbst heraus* begründen muss

Sie sehen sofort, dass sich diese drei Überzeugungen darstellen als drei methodologische *Forderungen an das philosophische Handeln*. Ich nenne sie daher:

1. Die *Forderung der Wissenschaftlichkeit*
2. Die *Forderung der Systematizität* und
3. Die *Forderung der Letztbegründung*

Nach diesen ersten einleitenden Bemerkungen möchte ich mich nun in dem zweiten Teil meines Vortrags der Reihe nach mit diesen drei Forderungen auseinandersetzen – insbesondere, um die Abhängigkeiten zwischen ihnen offenzulegen. Im dritten und letzten Teil des Vortrags werde ich abschließend darauf zu sprechen kommen, dass diese methodologischen Forderungen von Fichte nicht unmotiviert aufgestellt wurden, sondern einem praktischen Interesse geschuldet sind.

II. Die drei Forderungen an die Philosophie im *Begriff der Wissenschaftslehre*

1. Die *Forderung der Wissenschaftlichkeit*

Am Ausgangspunkt der Schrift *Über den Begriff der Wissenschaftslehre* steht Fichtes Diagnose, dass derzeit, also 1794, die Philosophie

[...] *noch nicht zum Range einer evidenten Wissenschaft erhoben sei.* (I,2: 109)

Die Betonung muss hier meines Erachtens auf dem Wort “evident” liegen. Fichtes Forderung nach der Wissenschaftlichkeit der Philosophie bezieht sich nämlich *auch* auf die *Form der Darstellung* einer Philosophie und nicht nur auf ihre *Gehalte*.

Denn hinsichtlich ihrer Gehalte hat Fichte die Wissenschaftlichkeit der *kritischen Philosophie* Immanuel Kants nie infrage gestellt, sondern er war im Gegenteil noch 1798 im *Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre* der Überzeugung, dass sein System

[...] *kein anderes sey als das Kantische* [...] (I,4: 184)

Was Kants Philosophie nach Fichtes Ansicht fehlte – und was er selbst glaubte gefunden zu haben – war eine Weise der *Darstellung*, die geeignet war

[...] *alle jene gar sehr gegründeten Anforderungen der Skeptiker an die kritische Philosophie vollkommen zu befriedigen* [...] (I,2: 109)

In dem hier bekundeten Ziel – nicht etwa der bloßen *Widerlegung* – sondern der *Überzeugung* des wissenschaftlichen Gegners zeigt sich ein wichtiger Grundzug in Fichtes Denken. Nämlich das Bewusstsein dafür, dass der wissenschaftliche Anspruch sich nicht allein auf die *theoretischen Gehalte* einer Philosophie bezieht, sondern immer auch auf die praktische Seite der *Vermittlung* dieser Gehalte.

Zur *wissenschaftlichen Redlichkeit*, mehr noch, zur Wissenschaft überhaupt, gehört in Fichtes Verständnis stets auch das Bemühen um eine nachvollziehbare und überzeugende *Darstellung* der vertretenden Thesen und ihrer Begründungen. Pointiert gesagt: philosophische Forschung und Lehre stützen sich bei Fichte immer gegenseitig. Die eine fällt ohne die andere.

Bezogen auf die Philosophie hat die Forderung der Wissenschaftlichkeit also drei Aspekte:

1. Die *Gehalte* der Philosophie müssen wissenschaftlich sein.
2. Die *Darstellung* dieser Gehalte muss wissenschaftlich sein.
3. Die *Vermittlung* dieser Gehalte muss wissenschaftlich sein.

Ich habe gesagt, dies sind drei *Aspekte* und meine dies auch genau in dem Sinne, dass es drei Ansichten *derselben Sache*, eben der *Wissenschaftlichkeit* der Philosophie, sind. Ich werde auf diesen Punkt zum Abschluss dieses Vortrags zurückkommen.

Die genannten Aspekte der Wissenschaftlichkeit der Philosophie sind von Fichte nicht willkürlich zusammengestellt. Vielmehr entwickelt er sie, indem er den *Begriff der Wissenschaft* überhaupt expliziert. In seiner Schrift *Über den Begriff der Wissenschaftslehre* geht er dabei aus von der Bestimmung des allgemeinen *Zwecks* einer jeden Wissenschaft.

Dieser Punkt führt uns auf die Erörterung der zweiten der drei Forderungen an die Philosophie, der *Forderung der Systematizität*.

2. Die Forderung der Systematizität

Der wesentliche *Zweck* jedes wissenschaftlichen Handelns ist nach Fichte die Bereitstellung sicherer Erkenntnisse. Die *Gewissheit* derjenigen Sätze, die diese Erkenntnisse ausdrücken ist damit zugleich das wesentliche *Merkmal* des Begriffs der Wissenschaft überhaupt.

Wie kann nun sichergestellt werden, dass die verschiedenen Sätze einer Wissenschaft tatsächlich *gewiss* und eben darum wissenschaftlich sind?

Die einzige Möglichkeit für den Nachweis dieser Gewissheit besteht für Fichte darin, dass alle Sätze einer Wissenschaft in eine Darstellungsform gebracht werden können, die *offenlegt*, dass zwischen den Sätzen ein logisches Abhängigkeitsverhältnis besteht. Dieses Abhängigkeitsverhältnis muss derart sein, dass die Wahrheit jedes Satzes der infrage stehenden Wissenschaft – wenn auch *vermittelt* über beliebig viele andere Sätze dieser Wissenschaft – *letztlich* garantiert wird durch die Wahrheit eines *einzelnen* Satzes, der an der Spitze dieser Wissenschaft steht. Und weil somit die *Möglichkeit der gesamten infrage stehenden Wissenschaft* von der Geltung dieses einzelnen Satzes abhängt, wird dieser Satz von Fichte als der *Grundsatz* ebendieser Wissenschaft bezeichnet.

Genau dies ist Fichtes *Systembegriff* und genau dies drückt die Forderung der Systematizität aus:

Mithin müßte wenigstens Ein Satz gewiß seyn der [...] den übrigen seine Gewißheit mittheilte [...]. Und so würden mehrere und an sich vielleicht sehr verschiedene Sätze, eben dadurch daß sie *alle* [...] Gewißheit, und *die gleiche* Gewißheit hätten, nur Eine Gewißheit gemein haben, und dadurch nur Eine Wissenschaft werden. (I,2: 114)

Da die Forderung der Systematizität aus dem Begriff der Wissenschaft überhaupt abgeleitet wurde, gilt sie für *alle* Wissenschaften. Sowohl Einzelwissenschaften, als auch die Philosophie müssen *systemisch* aufgebaut sein. Dennoch führt die Erörterung des System-Begriffs zur Bestimmung des wesentlichen Unterschiedes der Philosophie gegenüber allen anderen Wissenschaften.

Dieser Unterschied liegt darin, dass im Falle der Einzelwissenschaften der jeweilige Grundsatz selbst nur *hypothetisch* gültig ist. Insbesondere kann der Grundsatz einer Einzelwissenschaft *durch* ebendiese Wissenschaft, welche er begründet, nicht wiederum *selbst* begründet werden.

Dieses Problem leitet über zu der Frage nach dem Zweck der Philosophie und damit zu der dritten Forderung, die an sie gerichtet wird, der *Forderung der Letztbegründung*.

3. Die Forderung der Letztbegründung

Der Grundsatz einer Einzelwissenschaft kann nicht durch sie selbst begründet werden. Dennoch verbietet es der Zweck der Wissenschaft – die Produktion *gesicherter* Erkenntnisse – im Rechtfertigungsgeschäft von bloß *hypothetischen* Axiomen auszugehen. Nach Fichtes Ansicht würde dieses Verfahren zu der Unwissenschaftlichkeit der gesamten Einzelwissenschaft führen.

Fichtes Gewissheitsanspruch ist, wie wir sehen, *radikal* und *universal*. Auch die Grundsätze der Einzelwissenschaften bedürfen wiederum einer wissenschaftlichen Begründung – und zwar einer *Letztbegründung*. Da diese Letztbegründung nicht von den Einzelwissenschaften selbst geleistet werden kann, bedarf es hierzu einer weiteren Wissenschaft. Diese Wissenschaft ist die Philosophie, oder, wie Fichte sie nun tauft: die *Wissenschaftslehre*.

Die Wissenschaftslehre ist also die

Wissenschaft von der Wissenschaft überhaupt (I,2: 117)

Um der Forderung der Wissenschaftlichkeit zu genügen, muss sie die Forderung der Systematizität erfüllen. Alle ihre Sätze müssen sich von einem einzigen Grundsatz herleiten. Da die Aufgabe der Wissenschaftslehre in der Begründung der Einzelwissenschaften liegt, ist die Wissenschaftslehre also das *System der Grundsätze der Einzelwissenschaften*.

Es kann aber keine *weitere* Wissenschaft geben, die wiederum die *Wissenschaftslehre* begründet – denn dann käme man in einen infiniten Regress.

Wenn also die Wissenschaftslehre, wenn also die Philosophie *wissenschaftlich* sein soll, dann muss sie erstens *systemisch* und zweitens *letztbegründend* sein. Das heißt, die Wissenschaftslehre soll nach Fichtes Ansicht ein *System* von Sätzen sein, dessen *Grundsatz*

[...] schlechthin gewiß [...] ist. Er ist der Grund aller Gewißheit, d.h., alles was gewiß ist, ist gewiß, weil *er* gewiß ist; und es ist nichts gewiß, wenn *er* nicht gewiß ist. Er ist der Grund alles Wissens, d.h. man weiß, was er aussagt, weil man überhaupt weiß, man weiß es unmittelbar, so wie man irgend etwas weiß. Er begleitet alles Wissen, ist in allem Wissen enthalten, und alles Wissen setzt ihn voraus. (Begriff der WL, § 2)

Bei so viel um sich selbst kreisender Gewissheit verliert man schnell die Orientierung. Es geht mir auch nicht darum, die schwierige Frage nach der Möglichkeit eines *an sich selbst gewissen Satzes* zu klären. Ich möchte Ihnen nur den immensen *Anspruch* verdeutlichen, den Fichte an seine Philosophie stellt. Dieser Anspruch – und das ist meine letzte

Anmerkung zur Schrift *Über den Begriff der Wissenschaftslehre* – dieser Anspruch erstreckt sich auch auf sämtliche philosophischen *Methoden*, insbesondere auch auf die *logischen Begründungsmittel*, die, wie Fichte in §7 der Schrift darlegt, zwar zunächst vorausgesetzt werden müssen, um das philosophische Sprachspiel überhaupt in Gang zu bringen, – deren *Begründung* aber in der folgenden Entfaltung der Wissenschaftslehre *nachgeliefert* werden muss.

III. Beschluss

Wir haben erörtert, inwiefern die Philosophie in Fichtes Augen:

1. *wissenschaftlich*
2. *systemisch*
3. *letztbegründend*

sein *muss* – und wie sie es nach seiner Auffassung sein *kann*, als *Wissenschaftslehre* im dargelegten Sinne.

Ich habe oben gesagt, dass die drei Forderungen in Fichtes Denken zumindest bis 1800 unverändert erhalten blieben und möchte dies nun kurz durch einige Zitate aus der *Wissenschaftslehre nova methodo* von 1798/99 (Krause-Nachschrift) belegen.

Die Forderung der Wissenschaftlichkeit bleibt, verbunden mit der Forderung der Systematizität, auch in der *Wissenschaftslehre nova methodo* wesentliches Charakteristikum der Wissenschaftslehre:

Dadurch [durch das Verfahren der Wissenschaftslehre, Anm. C.P.] wird das Bedürfnis nach Wissenschaft befriedigt; wir haben dann nicht bloß eine *discursive*, aus der Erfahrung aufgeraffte, sondern eine systematische Erkenntnis, in der sich alles von einem Punkte ableiten läßt, und mit diesem zusammenhängt. (IV,3: 328)

Das Erfordernis, dass die Wissenschaftslehre neben ihren Gehalten auch ihre Methoden allein aus sich selbst heraus begründen muss, findet sich hier ebenfalls wieder:

[D]ie Wissenschaftslehre muß das, womit sie verfährt, sich selbst erkämpfen. (IV,3: 470)

Es stellt auch in der *Wissenschaftslehre nova methodo* einen Teilaspekt der Forderung der Letztbegründung dar, die Fichte wie folgt expliziert:

Jeder Beweis setzt [...] bei dem, dem er bewiesen werden soll, schon etwas bewiesenes voraus [...]. Da nun die Wissenschaftslehre beweisen will die Gesetze, nach denen das endliche Vernunftwesen bei Hervorbringung seiner Erkenntnisse verfährt: so muß sie dieß an irgend etwas anknüpfen, und da sie unser Wissen [überhaupt, Anm. C.P.] begründen will, an etwas das Jedermann zugiebt. (IV,3: 327)

(Dieses "etwas das Jedermann zugiebt" ist natürlich nicht im faktischen, sondern im gelungslogischen Sinne zu verstehen. Das Prinzip der Wissenschaftslehre soll nach Fichte nicht zu verstehen sein als, eine Annahme, die – kontingenterweise – von allen lebenden Personen geteilt wird, sondern als etwas, dass niemand sinnvoll bestreiten kann.)

Nur soviel als Hinweis, wo sich die 1794 aufgestellten Forderungen der Wissenschaftlichkeit, Systematizität und Letztbegründung in den späteren Äußerungen Fichtes wiederfinden.

Wir haben gesehen, dass die zweite und die dritte der drei Forderungen an die Philosophie sich aus der *ersten* Forderung, der Forderung der Wissenschaftlichkeit ergeben und

dass eine Wissenschaft genau dann wissenschaftlich ist, wenn sie ihren Zweck erfüllt, in dem ihr eigenen Bereich sichere Erkenntnisse zu liefern.

Damit stehen alle Ansprüche Fichtes, die wir besprochen haben, unter dem praktischen Interesse des Strebens nach Wissen. Alle weiteren Bestimmungen Fichtes dienen nur dazu, die Befriedigung dieses Wissensdrangs zu ermöglichen.

Aber – und dies möchte ich Ihnen als letzten Hinweis mit auf den Weg geben – auch das Streben nach Wissen ist bei Fichte nie Selbstzweck. Es steht immer im Dienste einer aufgeklärten und damit autonomen Lebensführung.

Der Zweck aller wissenschaftlichen Anstrengungen ist in Fichtes Verständnis letztlich der Versuch, einen Beitrag zu leisten zur Gestaltung einer Gesellschaft, in der ein selbstbestimmtes Leben für jeden möglich ist.

Die Forderung nach Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe reicht damit über das theoretische Handeln des Wissenschaftlers hinaus. Sie betrifft die gesamte – individuelle, wie gesellschaftspolitische Lebensgestaltung.

Für die Haltung des Wissenschaftlers bedeutet dies insbesondere die stete Bereitschaft zur Rechtfertigung der eigenen Position, sowie das Bemühen um Klarheit und Verständlichkeit.

Ich hoffe, dass ich zumindest letzterer Forderung einigermaßen gut nachgekommen bin.

Literatur

– Reinhard Lauth et al. (Hg.): *J. G. Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*. Friedrich Frommann Verlag, Stuttgart 1964 ff.